FRIEDRICH BERNWARD FAHLBUSCH

Die Außenbeziehungen der Stadt Paderborn im 15. Jahrhundert*

Am Dienstag, den 27. April 1604 konnten die Truppen des Paderborner Bischofs Dietrich von Fürstenberg,¹ ohne daß es zu nennenswerten Kampfhandlungen gekommen war, in den Hauptort des Landes einziehen; am Samstag folgte in prächtigem Aufzug der Landes- und Stadtherr selber und nahm die Huldigung seiner Bürger entgegen. Sieben Monate danach ordnete er per Erlaß Paderborns Verhältnis zu seinem Stadtherrn in neuer Weise. Zur Begründung seiner Maßnahme führte er an, man habe „eine ganz gefährliche Rebellion, Meuterei, Aufstand und Coniuration unter dem gemeinen Volk wider mich und meinen daselbst bestellten Rat erweckt und angestiftet“. Seine Vorwürfe gegen die Stadt betrafen im wesentlichen vier Bereiche: Die Ausübung der Gerichtsbarkeit, worüber noch 1601 zwischen Stadt und Bischof ein Vertrag geschlossen war,² die Wehrhoheit, die dem Stadtherrn zu leistenden Abgaben und das Verhältnis zwischen Bürgerschaft und Geistlichkeit, das angesichts der Domimmunität, der zahlreichen Stadthäuser umliegender Klöster und den seit 1580 in Paderborn ansässigen Jesuiten zweifelsfrei viel Konfliktstoff bot,³ wie denn auch das Abholzen einer im Besitz von Bischof und Kapitel befindlichen Eichenwaldung 1604 zwar Anlaß des militärischen Vorgehens, beileibe aber nicht der Grund gewesen

* Um die auf das Notwendige beschränkten Anmerkungen erweiterter, im Wortlaut nur unwesentlich veränderter Vortrag, der am 27. Mai 1986 vor dem Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn, gehalten wurde.

1 Zu Dietrich von Fürstenberg: G. *Theuerkauf*, Dietrich v. Fürstenberg, in: H. *Labrkamp* u.a., Fürstenbergische Geschichte, Bd. 3, Münster 1971, S. 28-41 und das dort in Anm. 1 angegebene Schrifttum.

2 L. *Keller*, Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein. Actenstücke und Erläuterungen, Bd. 2, Leipzig 1887 (= Publikationen aus d. K. Pr. Staatsarchiven 33, 2), Nr. 446, S. 512-516 zu 1601 Juli 12. H. *Schoppmeyer*, Der Bischof von Paderborn und seine Städte. Zugleich ein Beitr. zum Problem Landesherr und Stadt, Paderborn 1968 (= Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte Bd. 9), S. 150.

3 Zu den geistl. Höfen H. *Schoppmeyer*, Probleme der zentralörtlichen Bedeutung Paderborns im Spätmittelalter, in: E. *Meynen* (Hg.), Zentralität als Problem der mittelalterl. Stadtgeschichtsforschung, Köln-Wien 1979 (= Städteforschung A 8), S. 92-124, hier S. 104-106. Grundsätzlich zu den Auseinandersetzungen zwischen Geistlichkeit und Bürgerschaft: B.-U. *Hergemöller*, „Pfaffenkriege“ im spätmittelalterlichen Hanseraum. Quellen und Studien zu Braunschweig, Osnabrück, Lüneburg und Rostock, Köln-Wien 1989 (= Städteforschung C 2). Zu den Immunitäten: U. *Hoppe*, Die Paderborner Domfreiheit. Untersuchungen zu Topographie, Besitzgeschichte u. Funktionen, München 1975 (= Münstersche Mittelalter-Schriften 23), hier bes. S. 41-133. A. *Hübinger*, Die Verfassung der Stadt Paderborn im Mittelalter, Diss. Münster 1897, Münster 1899, S. 19-27.

war. Um nun dem Rechtsmißbrauch seitens der Bürger Zügel anzulegen, wurde verfügt, daß jegliche Vertretungsorgane der Bürgerschaft nur mehr mit Zustimmung des bischöflichen Amtmann und Schultheißen handeln durften, wurde die freie Ratswahl aufgehoben und durch ein stadtherrliches Ernennungsverfahren abgelöst, mußte jährlich den Amtsträgern des Bischofs öffentlich über die Steuereinkünfte Rechnung gelegt werden, wurde dem Rat die Verfügung über die Stadttore ent- und das Recht des Weinverkaufs eingezogen sowie damit begonnen, eine Zitadelle zu errichten.⁴

Diese Änderungen gegenüber dem vom 13. bis zum 16. Jahrhundert erreichten Stand städtischer Unabhängigkeit und bürgerlicher Selbstverwaltung sind so offenkundig, daß Rainer Decker in seiner Untersuchung über Bürgermeister und Ratsherren nicht umhin kann, „Parallelen zwischen den Jahren vor 1220 und denen nach 1604“ zu erblicken.⁵ Dem Zugriff des Stadtherrn waren innerstädtische, gegen den Rat gerichtete Auseinandersetzungen vorangegangen, die um Vorwürfe finanzieller Mißwirtschaft, Bereicherung und Nepotismus kreisten. Man versteht in diesem Zusammenhang, warum Bischof Dietrich auch von einer Rebellion gegen seinen bestellten Rat spricht. Die kritische Situation in der Stadt nutzte er, um einen Großteil der städtischen Herrschaftsrechte wieder an sich zu ziehen, womit er deutlich in der Linie seiner hierbei noch erfolglosen Vorgänger steht.⁶ Paderborn ist ein spätes Beispiel für einen Prozeß, der teilweise schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts seinen Anfang nahm, in einigen Fällen noch im 15. Jahrhundert für die Stadtherren glückliche Ergebnisse zeitigte, und von dem im wesentlichen nur die freien Reichsstädte verschont blieben.⁷ Die Doppelstadt Berlin-Köln, Mainz, Quedlinburg und Halle, Halberstadt, Stendal und Helmstedt nur seien als Beispiele für den Zugriff der wieder erstarkenden Stadt- und Landesherren noch in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts genannt.⁸ Ab dem 16. Jahrhundert schwächt sich die Position der städtischen

4 Grundlegend zu diesem Ereignis einschließlich genauer Besprechung der Quellen und des älteren Schrifttums: K. *Honselmann*, Der Kampf um Paderborn 1604 und die Geschichtsschreibung, in: *WZ* 118, 1968, S. 229-338, hier bes. S. 269-273. R. *Decker*, Bürgermeister und Ratsherren in Paderborn vom 13. bis zum 17. Jh. Untersuchungen zur Zusammensetzung einer städtischen Oberschicht, Paderborn 1977 (= Studien und Quellen zur westf. Geschichte Bd. 16), S. 144-156. Zum Weinzapf zuletzt: H. *Ditt*, Entwicklung und Raumbeziehungen der Stadt Paderborn im 16. und 17. Jh., in: *Westf* 28, 1976-77, S. 41-86, hier S. 55.

5 R. *Decker*, wie Anm. 4, S. 156.

6 Allg. Überblick: W. *Richter*, Geschichte der Stadt Paderborn, 2 Bde., Paderborn 1899-1903, 1. Bd. mit Urkunden und Statuten, bearb. von C. *Spancken*, S. I-CLXV, dieser Anhang zitiert im Folgenden als *Richter=Spancken*.

7 F. B. *Fahlbusch*, Art. Freie Städte, in: *Lexikon des Mittelalters* IV, (4. Lfg. 1988), Sp. 895 f., dort die weiteren Schrifttumsangaben.

8 F. *Priebatsch*, Die Hohenzollern und die Städte der Mark im 15. Jh., Berlin 1892 (= Die deutschen Städte im Kampfe mit der Fürstenmacht 1), S. 77 ff. H. *Nobaschek*, Der Ausgang der Mainzer Stadtfreiheit . . ., 1881, S. 26 ff. L. *Götze*, Urkundliche Geschichte von Stendal, 1873, Neudruck Stendal 1929, S. 240 ff. M. *Puhle*, Die Politik der Stadt Braunschweig innerhalb des Sächsischen

Obrigkeiten, deren Selbständigkeit im 17. Jahrhundert vollends gegenüber den Stadtherren ins Hintertreffen gerät, die sich nun, das gefestigte Territorium im Rücken, gegenüber ihren Städten keinerlei Zurückhaltung mehr befeißigen müssen,⁹ während eine unabhängige Stellung zumeist nur diejenigen Städte behaupten konnten, die es verstanden hatten, selber zur Landesherrschaft zu gelangen.¹⁰

I

Die am Beginn des 15. Jahrhunderts erreichte Unabhängigkeit Paderborns gegenüber dem Bischof ist der Ausgangspunkt, aber auch die Voraussetzung für die folgenden Ausführungen über die Außenbeziehungen der Stadt im 15. Jahrhundert. Diese Frage ist verbunden mit dem Problem der Zentralitätsfunktion mittelalterlicher Städte,¹¹ aber auch die Beziehungen zum städtischen Um- und Hinterland sind hier zu sehen.¹² Unter Außenbeziehungen seien einmal solche Verbindungen verstanden, in denen die Stadt als Ganzes handelnd auftritt, aber ebenso solche, die nur von einzelnen Bürgern oder Bürgergruppen getragen werden. Herkömmlicherweise richtet sich der Blick zuerst auf das Verhältnis zum Stadtherrn, der zumeist auch der Landesherr war, auf die Verflochtenheit im territorialen, regionalen und überregionalen Rahmen, auf das Vertragswesen einer Stadt mit dem Adel, mit anderen Städten oder geistlichen Korporationen und auf die Eingebundenheit und Mitwirkung im sich langsam formierenden System der Landstände. Auch die jeweiligen Beziehungen zum hansischen Verband sind in diesem Zusammenhang anzuführen.¹³ Es ist zu betonen, daß diese Verbindungen im Regelfall als Mittel zum Zweck aufzufassen sind, d.h. als Mittel, die wirtschaftlichen Außenbeziehungen zu sichern, deren Ausweitung zu ermöglichen sowie sich aus ihnen ergebende Rechtsfälle zu regeln. Beide Seiten der Außenbeziehungen bedingen und beeinflussen sich gegenseitig. Beide sind untereinander

Städtebundes und der Hanse im späten Mittelalter, Braunschweig 1985 (= Braunschweiger Werkstücke, Reihe A Bd. 20), S. 154 ff., 172 ff., 183 mit weiterführendem Schrifttum.

9 Vgl. etwa die Entwicklung in Lippstadt: F. B. *Fahlbusch*, Vom Dortmunder Abkommen zum Klever Vertrag 1609-1666, in: W. *Ehbrecht* (Hg.), Lippstadt. Beiträge zur Stadtgeschichte, 2 Teile, Lippstadt 1985 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Lippstadt, Bd. 2), S. 455 ff., hier bes. S. 468-470 und 476.

10 In Niederdeutschland ist bes. auf Lübeck zu verweisen: H. *Stoob* (Hg.), Deutscher Städteatlas, 3. Lfg., Altenbeken 1984, Blatt 6, dort die Karte „Lüb. Landgebiet“. I. M. *Wülfing*, Grundherrschaft und städtische Wirtschaft am Beispiel Lübecks, in: H. *Patze* (Hg.), Die Grundherrschaft im späten Mittelalter, Bd. 1, Sigmaringen 1983 (= Vorträge und Forsch. XXVII), S. 451-517 mit Quellen und Schrifttum. G. *Wunder*, Reichsstädte als Landesherren, in: E. *Meynen* (Hg.), wie Anm. 3, S. 79-91.

11 E. *Meynen* (Hg.), wie Anm. 3, darin bes. der Beitrag von H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 3.

12 H.-K. *Schulze* (Hg.), Städtisches Um- und Hinterland in vorindustrieller Zeit, Köln-Wien 1985 (= Städteforschung A 22).

13 H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 3. Ders., wie Anm. 2. Ders., Paderborn als Hansestadt, in: WZ 120, 1970, S. 313-376. Ders., Die Entstehung der Landstände im Hochstift Paderborn, in: WZ 136, 1986, S. 249-310.

verknüpft durch die handelnden Personen, in erster Linie also durch die Ratsmitglieder, deren nähere Erforschung gerade im Fall Paderborns vor besonderen Problemen steht, die aber für andere Beispiele wie Münster, Dortmund oder Soest im wesentlichen auch bereits für das 15. Jahrhundert zu lösen sind.¹⁴ Ebenso schwierig sind die Beziehungen zwischen den größeren Zentralorten und den kleinen Städten auf wirtschaftlichem Gebiet zu erfassen. Ganz allgemein ist über Warenproduktion und -vertrieb kleinerer und Kleinststädte noch zu wenig bekannt, obwohl es unbestrittene Forschungsansicht ist, daß diese kleinen Städte für Orte wie z. B. Osnabrück das Rückgrat der jeweiligen Stadtwirtschaft darstellen.¹⁵ Diese allgemein gültige Aussage trifft im vorliegenden Untersuchungszusammenhang auch für Paderborn zu.

II

Bedingt durch seine Bedeutung für das karolingische und frühsalische Königtum besaß Paderborn zeitweilig die Funktion eines Vorortes für den sächsischen Raum und gegenüber den anderen westfälischen Hauptorten, den späteren sogenannten Vierstädten,¹⁶ einen gewissen, frühen Entwicklungsvorsprung. Spätestens ab ca. 1100 folgte eine Phase „der beginnenden Verlangsamung der Stadtentwicklung“.¹⁷ Die gleichzeitige Verlagerung der königlichen Wirkungsschwerpunkte und später eine Umorientierung der Westfalen durchquerenden Handelswege drückten die Bedeutung der Stadt seit dem 12./13. Jahrhundert im westfälischen Vergleich herab. Dennoch ist weiterhin die Lage im Schnittpunkt bedeutender Fernverbindungen, die von Deventer und Münster, von Soest entlang des Hellwegs, von Korbach, Hameln, Minden und Kassel heranführten, zu berücksichtigen, nicht zuletzt, da über die genannten Städte die Verbindungen nach Bremen und Hamburg, Köln, Frankfurt und Nürnberg sichergestellt waren.¹⁸ Zweitrangig geworden gegenüber den westfälischen Vierstädten, spielte Paderborn die städti-

14 Vgl. R. Decker, wie Anm. 4, sowie für Münster, Dortmund und Soest die Hinweise bei F. B. Fahlbusch, Bemerkungen zur Führungsgruppe des Hansischen Verbandes 1560-1576, Vortrag im Kolloquium für vergleichende Städtegeschichte 1987, Institut für vergleichende Städtegeschichte, Münster (Druck vorgesehen für Städteforschung Reihe A), unveröff. Mskr.

15 Zum Beispiel Osnabrück: F. B. Fahlbusch, Das Hochstift Osnabrück und seine Städte im hansischen Verband (Vortrag auf dem Hansestag 1986 in Osnabrück), unveröff. Mskr. 1986. B.-U. Hergemöller, Osnabrück im mittelalterlichen Hanseverband, in: Beiträge zur westfälischen Hansegeschichte, Warendorf 1988, S. 11-63.

16 Zum Begriff Vierstädte: B.-U. Hergemöller, wie Anm. 15, S. 11, Anm. 2.

17 Überblick (mit Schrifttum) bei H. Schoppmeyer, wie Anm. 3, S. 92 f. M. Balzer, Paderborn, in: H. Stöob (Hg.), Westfälischer Städteatlas, 2. Lfg., Dortmund 1981, Blatt 11, dadurch überholt R. Spörhase, Karten zur Entwicklung der Stadt ... [6]: Paderborn, Stuttgart 1972.

18 F. Bruns/H. Weczerka, Hansische Handelsstraßen, Atlas und Text, bearb. von H. Weczerka, Köln-Graz 1962-1967 (= Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte N.F. XIII), Karte 18, 19. Ders., Mittelalterliche Verkehrswege, in: Köln Westfalen 1180 1980, Ausstellungskatalog, hg.

sche Führungsrolle im ostwestfälischen Raum und entwickelte sich unbestritten zum Vorort des entstehenden gleichnamigen Territoriums, dessen Grundlagen am Beginn des 15. Jahrhunderts im wesentlichen ausgeprägt waren.¹⁹

Den wirtschaftlichen Einzugsbereich der im 15. Jahrhundert wohl 3 500-4 000 Einwohner bei einer ummauerten Fläche von 62,1 ha umfassenden Stadt²⁰ für das Spätmittelalter nach den Kriterien der Warendistribution und -produktion genau zu beschreiben, ist fast unmöglich. Erst ab dem ausgehenden 16. Jahrhundert können annähernd quantifizierbare Angaben beigebracht werden, die in der hervorragenden Studie von H. Ditt ausgewertet sind.²¹ Diese lassen sich allerdings bis zu einem gewissen Grad in das 15. Jahrhundert rückschreiben und erlauben zusammen mit den von Heinrich Schoppmeyer gesammelten Belegen²² Aussagen, denen ein großes Maß an Wahrscheinlichkeit beizumessen ist. Paderborn ist im Spät- und Nachmittelalter eindeutig eine „Drehscheibe für den regionalen Getreidehandel“ gewesen.²³ Dies wird durch die Konzentration von Mühlen innerhalb der Stadt, die seit dem 16. Jahrhundert im alleinigen Besitz des Domkapitels waren und somit einen ständigen Stein der Auseinandersetzung mit den Bürgern darstellten,²⁴ ebenso unterstrichen wie durch chronikalische Nachrichten und den Stellenwert, den Fragen der Kornversorgung in der bekannten Auseinandersetzung zwischen der Stadt und dem Elekten Wilhelm von Berg ab 1409 besaßen.²⁵ Holz- und Viehprodukte, besonders solche der Schafzucht, stellten den zweiten noch nennenswerten Bereich von im Hochstift erzeugten Handelsgütern dar.²⁶ Schon die Art dieser Produkte zeigt deutlich, daß die Stadt in hohem Maße an ein im wesentlichen agrarisch strukturiertes Um- und Hinterland gebunden war, für das

von P. *Berghaus* u. a., Bd. 1: Beiträge, Münster 1980, S. 297-304. H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 3, S. 93, 104-112. Ders., wie Anm. 13, 1970, S. 316 ff. H. *Ditt*, wie Anm. 4, S. 41, 65. V. *Henn*, Handwerk und Gewerbe im spätmittelalterlichen Paderborn, in: WZ 126/127, 1976/77, S. 259-288, hier S. 265 f.

19 Zum Hochstift Paderborn W. *Leesch*/P. *Schubert*/W. *Segin*, Heimatchronik des Kreises Paderborn, Köln 1970 (= Heimatchroniken der Städte und Kreise des Bundesgebietes 37), S. 132-140. H. *Stöver*, Das Hochstift Paderborn, in: Köln Westfalen, wie Anm. 18, S. 158-161. Vgl. H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 13, 1986, S. 267 ff. Den Vorortcharakter unterstreichen die Arbeiten von H. *Ditt*, wie Anm. 4, und H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 3. Vgl. auch F. *Petri*, Territorienbildung und Territorialstaat des 14. Jh. im Nordwestraum, in: H. *Patze* (Hg.), Der deutsche Territorialstaat im 14. Jh., Bd. 1, Sigmaringen 1970 (= Vorträge und Forschungen XIII), S. 383 ff., hier S. 408-410, 422.

20 Hektar-Zahl nach M. *Balzer*, wie Anm. 17. Vergleiche zu anderen westf. Städten (nach Fläche, Einwohnerzahl und Matrikularbeiträgen) zieht H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 3, S. 93-96.

21 H. *Ditt*, wie Anm. 4. Weiter ist beizuziehen V. *Henn*, wie Anm. 18; vgl. ebd. S. 264 f. und 281 ff. zur Quellenlage.

22 H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 13, 1970.

23 H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 13, 1970, S. 325 f., 338 ff. Ders., wie Anm. 3, S. 106-110. V. *Henn*, wie Anm. 18, S. 275.

24 H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 3, S. 106.

25 Unten S. 225-227.

26 H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 3, S. 110 f. H. *Ditt*, wie Anm. 4, S. 58 ff., 63 f.

Paderborn handwerklich die Weiterverarbeitung, z. B. das Bierbrauen,²⁷ betrieb, aber auch den Auf- und Weiterverkauf organisierte. Umgekehrt war das Hochstift auf die Einfuhr aller Güter des gehobenen und des Luxusgebrauchs angewiesen wie auch auf die Einfuhr von Massengütern wie Fisch und Wein. Während letzterer in erster Linie aus Köln stammte, erklärt die Notwendigkeit der Fisch-einfuhr die Verbindungen nach Deventer und den anderen Ijsselstädten, deren Häfen hochseetauglich waren. Nennenswerte Verbindungen bestanden zudem aus gleichem Grund nach Bremen, wobei bis und ab Vlotho die Weser als Transportweg bevorzugt werden konnte.²⁸ Eine großartige Zwischenhandelsrolle im hansischen Wirtschaftsraum wird Paderborn kaum gespielt haben, wie auch die sicher bezeugten Paderborner Fernhändler durchaus, wie ebenso in Osnabrück, eine Ausnahme in der Stadtbevölkerung darstellten.²⁹ In diesem Zusammenhang ist die Methode, mittels entsprechender Herkunftsnamen, die auf Paderborn oder das Hochstift deuten, Handelsbeziehungen wahrscheinlich zu machen oder aber zu vermuten, wegen ihrer Unsicherheit und der zumeist gegebenen Unmöglichkeit, eine Quantifizierung vorzunehmen, abzulehnen, zumal gerade der bekannteste Lübecker des 15. Jahrhunderts mit entsprechendem Herkunftsnamen, Luder Palborn, eben keine Beziehung zum namengebenden Ort hatte.³⁰

Die von Hildegard Ditt kartierten Ratsbeziehungen Paderborns um 1600, die Herkunftsorte der Neubürger im späten 16. Jahrhundert und die außerterritorialen Handelsverbindungen im frühen 17. Jahrhundert zeigen zwar die führende politische wie wirtschaftliche Rolle der Paderstadt im Hochstift, auch nennenswerte Verbindungen zu den nördlich gelegenen Grafschaften von Lippe und Ravensberg sowie im Süden nach Lippstadt, Marsberg und Kassel, aber ansonsten ist nur mehr Münster als bedeutender Handelspartner hervorzuheben, während die Beziehungen zu Köln, den Ijsselstädten und zu Bremen die Endpunkte des Paderborner Handels markieren, der zudem wohl nur teilweise direkt von Paderbornern betrieben wurde.³¹ Diesem hier nur verkürzt angedeuteten Befund wirtschaftlicher Außenbeziehungen entspricht auch die recht zurückhaltende Rolle Paderborns im hansischen Verband.³²

27 V. Henn, wie Anm. 18, S. 275 ff.

28 H. Schoppmeyer, wie Anm. 13, 1970, S. 341. H. Ditt, wie Anm. 4, S. 63 ff. H. Weczerka, wie Anm. 18, Handelsstraßen, bes. Nr. 24, 27, 29, 39, 47-49. Vgl. L. Kulke, Minden und die Hanse, in: Mitt. des Mindener Geschichts- und Museumsvereins 42, 1970, S. 7 ff., hier S. 27 ff. zur Weserschiffahrt.

29 H. Schoppmeyer, wie Anm. 13, 1970, S. 319 ff., 328 ff. Zu Osnabrück jetzt B.-U. Hergemöller, wie Anm. 15, S. 15 f., 55 f.

30 Dazu H. Schoppmeyer, wie Anm. 13, bes. S. 332. Vgl. F. B. Fahlbusch, Coesfeld im hansischen Verband des 15. und 16. Jahrhunderts, in: Beiträge zur westfälischen Hansegeschichte, wie Anm. 15, S. 109 ff., hier S. 117 mit Anm. 28; ebenso L. Kulke, wie Anm. 28, S. 38 ff.

31 H. Ditt, wie Anm. 4, S. 52, 64, 80 ff. mit den Abb. 2, 3, 5.

32 Dazu grundlegend H. Schoppmeyer, wie Anm. 13, 1970, S. 348 ff.

III

Eine andere Seite der Außenbeziehungen mag man vereinfachend als „politische“ Außenbeziehungen bezeichnen. Hier steht an erster Stelle das bereits angesprochene Verhältnis der Stadt zu ihrem Stadtherrn, das im Schrifttum schon eine mehrfache und überwiegend abschließende Würdigung gefunden hat.³³ 1327 hatte der Bischof der Stadt zugestehen müssen, „quod iura subscripta sunt et fuerunt civitatis nostre Paderbornensis et quod cives eiusdem civitatis eadem iura in possessione sua ... habuerunt et de iure debent habere“. Die dann aufgeführten Rechte betrafen die Niedergerichtsbarkeit des Bürgergerichts, das Hochgericht, prozessuale Vorschriften, die den Gerichtsstand der Bürger regelten, die Oberhoffunktion Dortmunds,³⁴ und es galt: „Item consules suos pro sua eligerunt et constituunt voluntate.“³⁵ Damit war eine vom Stadtherrn unabhängige Ratswahl verbrieft wie auch eine dem stadtherrlichen Eingriff weitgehend entzogene Gerichtsbarkeit durch die städtische Obrigkeit, auch wenn die Blutgerichtsbarkeit nie in die alleinige Verfügung des Rates kam.³⁶ Die so gewonnene Position wurde seitens des Rates in der folgenden Zeit gegen den Stadtherrn weiter ausgebaut. Dazu dienten besonders die innerhalb des Hochstifts geschlossenen Städtebünde, deren erster von 1345 datiert und dem ein weiterer mit beiden Städten Warburg und Brakel sich 1358 anschloß.³⁷ Erst im frühen 15. Jahrhundert kam in dieses ambivalente, immer im Fluß und in Veränderung befindliche Verhältnis wieder eine gewisse Grundsätzlichkeit, als das Vorgehen des Elekten Wilhelm von Berg gegen das Abdinghof-Kloster auch zu einem Zusammenstoß mit dem Rat

33 Bes. H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 2.

34 Grundlegend L. v. *Winterfeld*, Die stadtrechtlichen Verflechtungen in Westfalen, in: H. *Aubin*/F. *Petri* (Hg.), Der Raum Westfalen, Bd. II, 1, Münster 1955, S. 171 ff., hier bes. S. 204 f. und S. 243 f. Vgl. H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 3, S. 97 f. und Abb. 7 auf S. 118. A. *Hübinger*, wie Anm. 3, S. 125 f. Jüngst dazu W. *Ehbrecht*, Stadtrechte und Landschaftslandschaft in Westfalen, in: Der Raum Westfalen, Bd. VI, 2. Lfg., Münster 1987, S. 27-60.

35 *Richter=Spancken*, Nr. 28, S. XXXIV ff. zu 1327 Juli 15; sieh auch Nr. 27 zu 1327 Febr. 17. R. *Decker*, wie Anm. 4, S. 25. H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 13, 1986, S. 297 f.

36 W. *Richter*, wie Anm. 6, I, S.82 mit zweifelhafter Darstellung. A. *Hübinger*, wie Anm. 3, S. 98-110. H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 2, S. 134 ff., 150.

37 H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 3, S.95. Ders., wie Anm. 13, 1986, S.299f. Ders., wie Anm. 2, S. 189ff. A. *Hübinger*, wie Anm. 3, S. 80 f. *Richter=Spancken*, Nr. 35, S. XLII f. zu 1345 Okt. 4; Nr. 38, S. XLIV f. zu 1358 Aug. 13 [Erneuert 1385 – im gleichen Jahr erst gelangten die stadtherrlichen Rechte in Brakel vollständig an den Bischof –; Ebd., Nr. 46, zu 1385 Juli 27]. Auf diese Bündnisse nimmt auch die Klageschrift von 1412 Bezug: unten Anm. 40. Vgl. auch *Richter=Spancken*, Nr. 37, S. XLIII f. zu 1358 Aug. 13: Verbund der vier Städte bzgl. der Neuwahl eines Landesherrn. Zu Warburg: Zuletzt H. *Schoppmeyer*, Warburg in Mittelalter und Neuzeit ..., in: Die Stadt Warburg 1036-1986. Beiträge zur Geschichte einer Stadt, hg. von F. *Mürmann*, 2 Bde., Warburg 1986, S. 199-296, hier bes. S. 253 ff. Zu Brakel als einem typischen kleinstädtischen Beispiel: H. *Stoob*, Brakel, in: Westfälischer Städteatlas, wie Anm. 17, Lfg. 1, Blatt 4, Dortmund 1975. Ders., Brakel. Ein Stadtschicksal am Hellwege, in: Festvorträge, Höxter 1980, S. 3-11, und H. *Schoppmeyer*, Brakel 836-1803. Geschichte und Struktur, in: Brakel 829-1229-1979, hg. von der Stadt Brakel, 1979, S. 49-132, hier bes. S. 59 ff.

führte.³⁸ Unter den 1412 fixierten Klagepunkten, soweit sie das Verhältnis Stadt und Stadtherr betrafen, waren sowohl solche grundsätzlicher Natur, wenn z. B. der Bischof dem Rat teilweise das Satzungsrecht bestritt, indem er ausführte, „item so hebben de van Paderborn maninge sate gesat sunder der unse unde unsir vorvaren to Paderborn vulbord boven de sate, de hiir vorg. sint, de wii meynen, dat se de in dem rechten pflichtigh sin aff to donte unde uns dat to verbeternde na rechte“,³⁹ sie betreffen aber auch Kleinigkeiten alltäglicher Auseinandersetzung, wenn über Bebauung und Verunreinigung der Pader Klage geführt wird. Zusammenfassend: Es ging 1412 in Paderborn im wesentlichen um Fragen des Steuerrechts, um Entfremdung von Gütern, die Leuten des Bischofs gehörten, um Handelsbeschwerden, die die Stadt aufrichtete, um Drift- und Wegerechte, um das Befestigungsrecht einschließlich des Landwehrbaus, um die Zusammensetzung des Stadtrats und das Satzungsrecht desselben im einzelnen, auch um Fragen des Gerichtsstandes und das Bündnisrecht der Stadt,⁴⁰ mithin um den gesamten Katalog, der Stadt und Stadtherr in gegenseitiger Funktionalität verband. Die überlieferte Antwort des Rates weist einen Teil der Vorwürfe als in der Sache ungerechtfertigt zurück, plädiert bei einem weiteren Teil auf Unkenntnis des Rates und rechtfertigt sich ansonsten damit, daß das städtische Vorgehen durchaus im Einklang mit den alten Rechten und Gewohnheiten stehe, die Wilhelm doch im Rahmen des Huldigungsverfahrens bestätigt habe, nämlich „dat wy unse leven unde ghetruwen to Paderborn by aller vrygheit, by aller ere unde by alleme rechte willet laten“.⁴¹ Die Ambivalenz des Verhältnisses wird diesmal dadurch besonders deutlich, daß trotz dieser Auseinandersetzung die Stadtruppen ihrem Bischof 1410 angesichts eines kriegerischen Einfalls erfolgreich zur Seite stehen: „Sed pedites domini electi, presertim cives Paderburnenses, illos ... excipientes fortiter“.⁴² Die folgenden Ereignisse im Zusammenhang der Kölner Doppelwahl von 1414 und des Verzichts Wilhelms auf den Paderborner Stuhl ließen diese

38 Kurzes Lebensbild (mit weiterführenden Hinweisen): H. J. Brandt/K. Hengst, Die Bischöfe und Erzbischöfe von Paderborn, Paderborn 1984, S. 175-178. R. Decker, Bischof Wilhelm von Berg und die Stadt Paderborn. Bisher unveröffentlichte Akten, in: WZ 122, 1972, S. 75-101 mit den einschlägigen Quellen und Schrifttumsangaben, bes. S. 77 (nach Cosmidromius). H. Schoppmeyer, wie Anm. 13, 1986, S. 301 ff. mit allen Quellen und Schrifttumsangaben zum Folgenden. U. Hoppe, wie Anm. 3, S. 169 f. Grundsätzlich zum Problem der Immunitäten: B.-U. Hergemöller, wie Anm. 3.

39 R. Decker, wie Anm. 38, S. 95, Artikel XXXIX.

40 R. Decker, wie Anm. 38, S. 81-95: Klageschrift des Bischofs zu 1412 April 10. Angesichts der [wohl auch im 15. Jh.] erheblichen Schaf- und Schweinewirtschaft (H. Ditt, wie Anm. 4, S. 59 für das 17. Jh.) wundert es nicht, daß der Punkt der Weiderechte häufig verhandelt werden mußte.

41 R. Decker, wie Anm. 38, S. 96-101, Zitat: S. 101.

42 Cosmidromius Gobelini Person ..., hg. von M. Jansen, Münster 1900 (= Veröff. der Hist. Komm. für Westfalen), S. 191 ff., cap. 91, Zitat: S. 193. Den Hintergrund bildete die Eversteinsche Fehde; dazu H. Rothert, Westfälische Geschichte, Bd. 1, Münster 1948 (mehrere Nachdrucke), S. 355-358.

Auseinandersetzung wieder in Vergessenheit geraten.⁴³ Im weiteren 15. Jahrhundert tritt diese Seite des Verhältnisses zum Stadtherrn nicht mehr in den Vordergrund, was sich auch auf die nun folgende langfristige Kontinuität im Bischofsamt zurückführen läßt. Sie hatte der Stadtführung aber deutlich gemacht, daß zusätzliche Maßnahmen zur Sicherung der erreichten Unabhängigkeit nötig waren.

IV

Eine dieser Maßnahmen bestand in der Rückversicherung bei einer dem Stadtherrn übergeordneten Institution, dem Königtum. Zahlreiche Städte Niederdeutschlands, so vor allem Lüneburg und Braunschweig, machten davon im 15. Jahrhundert Gebrauch.⁴⁴ Mittelstädte wie Hildesheim und eben auch Paderborn nutzten diese Möglichkeit nur in geringem Maße, da andere Maßnahmen für sie näherliegender und erfolgversprechender waren. So sind unter den Kontakten Paderborns zum König im 15. Jahrhundert auch nur zwei erwähnenswert: 1475 erreichte die Stadt von Friedrich III. das Privileg, das ihr Befreiung von Femegerichten wie von anderen auswärtigen Gerichten verbriefte.⁴⁵ Es kennzeichnet die geringe überregionale Bedeutung der Paderstadt, daß diese Verleihung, die andere Städte des niederdeutschen Raumes sich spätestens von König Sigmund verschafft hatten, erst jetzt erfolgte.⁴⁶ Von größerer Bedeutung ist hingegen ein anderer Vorgang, für den die Forschung noch keine befriedigende Erklärung gefunden hat. Anders als im Fall Herfords, in dem es tatsächlich mit einer gewissen Berechtigung möglich war, im 15. Jahrhundert seitens des Königs in Verlust geratenen alten Reichsrechten nachzuspüren, welchen Auftrag Sigmund auch im Rahmen seiner Revindikationsbemühungen erteilte,⁴⁷ können für Paderborn, Warburg und Brakel, die als unbestrittene Landstädte 1431 in der Reichsmatrikel aufgeführt werden, solche Überlegungen nicht gemacht werden. Dennoch ist die Nennung von 1431⁴⁸ kein Einzelfall, sondern wiederholte sich mehrmals im 15. und 16. Jahrhundert und hatte auch zur Folge, daß Brakel und Warburg, nicht aber Paderborn 1521 zu den Ständen des westfälischen Reichskreises gezählt

43 Lexikon des Mittelalters, Bd. III, Lfg. 5, 1985, Sp. 1027 f. mit weiterführendem Schrifttum. Wilhelm von Berg wurde mit einer Nichte Dietrichs, Adelheid von Tecklenburg, verheiratet. Ausführlich H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 13, 1986, S. 307-310.

44 F. B. *Fahlbusch*, Städte und Königtum im frühen 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte Sigmunds von Luxemburg, Köln-Wien 1983 (= Städtetforschung A 17), bes. S. 216-219 sowie S. 142ff., 147 ff.

45 *Richter=Spancken*, Nr. 69 zu 1475 Sept. 30.

46 F. B. *Fahlbusch*, wie Anm. 44, S. 196. F. *Battenberg*, Die Gerichtsstandsprivilegien der deutschen Kaiser und Könige bis zum Jahre 1451, 2 Teile, Köln-Wien 1983 (= Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich 12).

47 F. B. *Fahlbusch*, wie Anm. 44, S. 138-140.

48 Deutsche Reichstagsakten, III. Abt., Bd. IX, hg. von D. *Kerler*, Gotha 1887, Nr. 408, S. 524 ff.

wurden.⁴⁹ Heinrich Schoppmeyer wies zutreffend darauf hin, daß dieser eigenartige, aber durchaus mittelalterlicher Unsystematik entsprechende Vorgang seine Erklärung im Zusammenhang der Inkorporationspolitik Dietrichs von Moers zu finden hat.⁵⁰ Der 1415 zum Administrator des Stiftes gewählte, im Jahr zuvor als Nachfolger seines Onkels zum Kölner Erzbischof promovierte Dietrich versuchte in der Tradition seiner Vorgänger, den Kölner Einflußbereich bis zur Weser vorzuschieben, jahrelang mit unterschiedlichem Erfolg, das zum Mainzer Metropolitanverband zählende Paderborn mit dem Erzstift zu vereinen, ein Unterfangen, das zeitweise von Papst und König unterstützt, vom Domkapitel aber mit aller Schärfe abgelehnt wurde.⁵¹ Heinrich Schoppmeyer sah nun in der genannten Matrikelaufnahme ein bewußtes Vorgehen der drei wichtigsten Stiftsstädte, um ihre Position gegen Dietrich zu verstärken.⁵² Dagegen spricht, daß auf dem entscheidenden Reichstag zu Nürnberg im März 1431 keine Vertreter dieser Städte anwesend waren, hingegen aber Dietrich am 22. März 1431 dort die Belehnung mit den Regalien des Hochstifts erlangte, und der ebenfalls anwesende Mainzer Erzbischof Konrad III. sein Einverständnis zur 1429 vom Papst verfürgten Inkorporation erteilte.⁵³ Umgekehrt dürfte Dietrich nun einer Aufnahme dieser Städte in die Reichsmatrikel zugestimmt haben, um sich beim König zu revanchieren, wohl auch, um dadurch die stiftische Städtekurie zu schwächen. Dem König hingegen ging es – vor dem Hintergrund eines noch in Entwicklung befindlichen Reichsmatrikelwesens – darum, nun zum fünften Male ein schlagkräftiges Heer gegen die Hussiten aus dem Boden zu stampfen.⁵⁴ Das diplomatische Bindeglied dieses Vorgangs könnte der aus Warburg stammende, von 1423 bis 1432 in der Mainzer Kanzlei beschäftigte und danach in der königlichen Kanzlei amende Aschaffenburgener Domherr Dietrich Ebbracht gewesen sein, der, in Nürnberg anwesend, mit seiner Ortskenntnis auf diese Nennung, der erst in späterer Zeit besondere Bedeutung zuwachsen sollte, hingewirkt haben könnte; aber auch auf den umtriebigen Lübecker Kanoniker Hermann Dwerg, der in Paderborn die Schule besucht hatte, gleichermaßen königliches wie päpstliches

49 H.-J. *Behr*, Die Reichskreise, in: Köln Westfalen, wie Anm. 18, S. 258-261.

50 Zu dieser Politik: F. *Stentrup*, Ebf. Dietrich II. von Köln und sein Versuch der Incorporation Paderborns, Münster 1904. G. *Droege*, Verfassung und Wirtschaft in Kurköln unter Dietrich von Moers (1414-1463), Bonn 1957 (= Rheinisches Archiv 50), S. 32-36. G. *Pfeiffer*, Die Bündnis- und Landfriedenspolitik der Territorien zwischen Rhein und Weser im späten Mittelalter, in: Der Raum Westfalen, wie Anm. 34, S. 77 ff., hier S. 199.

51 W. *Richter*, wie Anm. 6, S. 97 ff. F. *Jacobs*, Die Paderborner Landstände im 17. und 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte des Hochstifts Paderborn, in: WZ 93, 1937, S. 42 bis 112, hier bes. S. 52 f. G. *Pfeiffer*, wie Anm. 50.

52 H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 37, 1979, S. 63 f. Anders im Sinne der folgenden Ausführungen aber Ders., wie Anm. 37, 1986, S. 254 f. mit Anm. 24.

53 F. B. *Fahlbusch*, wie Anm. 44, S. 233-236 mit den nötigen Quellennachweisen.

54 Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Sigmund, III. Abt., Bd. IX, hg. v. D. *Kerler*, Gotha 1887, S. 471 ff. u. S. 493 ff., bes. Nr. 402-426.

Vertrauen besaß, ist in diesem Zusammenhang zu verweisen.⁵⁵ Dafür spricht auch die in dieser Auseinandersetzung eher vorsichtig abwartende Haltung der Stadtführung, aus der deutlich wird, daß der Rat nur darauf wartete, sich auf die Seite zu schlagen, die ihr die größeren Zugeständnisse würde machen können. 1440 war es soweit, daß sich der Rat gegen das Kapitel und für Dietrich entschied, ohne aber damit die letztlich gescheiterte Inkorporationsfrage noch zu beeinflussen.⁵⁶

V

Das zeitweise, wenn auch vorsichtige Zusammengehen der Stadtführung mit dem Domkapitel in dieser Frage belegt, wo und mit welchen Bündnispartnern, wenn auch immer in wechselnden Konstellationen, der Rat eigentlich seine Außenbeziehungen pflog: im Rahmen des Territoriums und der angrenzenden Region. Dazu fügt es sich, daß Paderborn in den gesamtwestfälischen Städtebünden kaum vertreten ist.⁵⁷ Hingegen datiert das erste territoriale Städtebündnis im Hochstift von 1345; das 1358 zwischen Paderborn, Warburg und Brakel geschlossene Abkommen solcher Art bezog sich bereits u. a. auf das Verhältnis der Städte zum Landesherrn, damit „men uns late by unseme alden rechte und by unser alden wonheit und by allen unsen erren“,⁵⁸ gleichzeitig wurde von den vier Städten beschlossen, gemeinsam Widerstand zu leisten, falls ihre Rechte von einem neuen Landesherrn bedroht werden sollten.⁵⁹ Diesem in den folgenden Jahren immer wieder erneuerten Bündnistyp schloß sich im beginnenden 15. Jahrhundert ein weiterer an. Vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen mit Wilhelm von Berg bildeten 1413 das Domkapitel, der Edelherr zur Lippe, sieben Knappen und Ritter sowie die Städte Paderborn, Warburg und Brakel eine „ligam et conspirationem“, um gemeinsam gegen „vorbrekinge unde vorkortingen unsir privilegien“, die ihnen seitens des Elekten angetan worden seien, vorzugehen. In diesem Bündnis ist ein erster Zusammenschluß aller Landstände gegen ihren Herrn zu

55 H. Koller, Dietrich Ebbracht. Kanoniker und Scholaster zu Aschaffenburg. Ein vergessener führender Politiker des 15. Jh., in: Aschaffener Jb. 8, 1984, S. 145-256. Zu Dweg: F. B. Fahlbusch, wie Anm. 44, S. 138 f. und S. 191 f. mit Anm. 34 zum Bischof Johann Schele (von Lübeck), der ebenfalls in diesem Zusammenhang zu nennen ist. R. Bäumer, Paderborner Theologen und Kanonisten auf den Reformkonzilien des 15. Jh., in: Paderbornensis Ecclesia, hg. von P. W. Scheele, München u. a. 1972, S. 151 ff., hier S. 168 ff. Ebd., auch J. Schmidinger, Paderborner Scholaren als Bischöfe beim Basler Konzil, S. 183 ff., hier S. 187 ff. zu Schele.

56 W. Richter, wie Anm. 6, S. 100 f.

57 G. Pfeiffer, wie Anm. 50, S. 94 f. H. Schoppmeyer, wie Anm. 13, 1979, S. 349 f. Zuletzt dazu B.-U. Hergemöller, wie Anm. 15, S. 20 ff.

58 Wie Anm. 37.

59 Richter=Spancken, Nr. 37, S. XLIII f. zu 1358 Aug. 13.

sehen: „contra ipsum electum colligationem faciunt“.⁶⁰ In der Folgezeit ist es gerade dieses Bündnissystem im Rahmen des sich ausprägenden und verfestigenden landständischen Systems, das das Rückgrat der außenpolitischen Sicherung der Stadt ausmacht. Die letzte dieser Vereinigungen datiert vom 14. Juli 1590. Daneben treten aber auch noch überterritoriale Landfriedensbündnisse, wie z. B. 1454, als sich Dietrich von Moers für die Länder Westfalen und Paderborn, der Edelherr Bernd zur Lippe, ihre Kapitel, Ritterschaften und Städte auf zwölf Jahre verbanden, um Recht, Friede und Ordnung zu erhalten, wobei gleichzeitig mit wörtlichem Insert auf den bereits genannten Vertrag von 1413 Bezug genommen wurde; sechzehn Städte werden namentlich aufgeführt, von denen allerdings Borgentreich nicht siegelte.⁶¹ Entscheidend war es nun geworden, daß die Paderborner Obrigkeit, nachdem sie während der bekannten Soester Fehde die Grenzen ihrer „außenpolitischen“ Bewegungsfreiheit hatte erkennen müssen, nun auf das landständische Sicherungssystem und auf eine ausgleichende, arrangierende Politik gegenüber dem Stadtherrn setzte. Deutlich werden der Erfolg dieses Verhaltens und das Gewicht Paderborns, als 1491 nach dem Schlaganfall des amtierenden Bischofs Simon III. die Landstände eine Regierungskommission bilden mußten, die sich aus vier Domherren, sechs Vertretern der Ritterschaft und den Bürgermeistern der Städte Paderborn, Warburg, Brakel und Borgentreich rekrutierte.⁶²

Soest hatte es unterfangen, sich nach anfänglichen Steuerstreitigkeiten mit Dietrich von Moers, in deren Gefolge es 1437 zu einer ähnlichen Landesvereinigung wie 1413 im Hochstift Paderborn gekommen war,⁶³ von ihrem rechten Stadtherrn zu trennen und erfolgreich den Grafen von der Mark zum neuen Stadtherrn zu kören, ein Schritt, der trotz seines politischen Erfolgs katastrophale Folgen für die Soester Stadtwirtschaft zeitigen sollte. Diese Auseinandersetzung sah Paderborn erst in städtebündischem Zusammenschluß mit Soest und anderen Städten, von dem Paderborn dann aber unter massiver militärischer Bedrohung durch Erzbischof Dietrich 1447 wieder abrückte.⁶⁴ Gewisse Indizien deuten auf eine inoffizielle Unterstützung des Bördevororts hin, besonders im Zusammen-

60 Ein ausführlicher Überblick über die Entwicklung der Stände in: Heimatchronik, wie Anm. 19, S. 153-184, hier bes. S. 154. F. Jacobs, wie Anm. 51, bes. S. 52 f. Zuletzt dazu H. Schoppmeyer, wie Anm. 13, 1986, hier bes. S. 306 f. Cosmidromius, wie Anm. 42, VI, cap. 92, S. 198 zu 1413 Febr. 16.

61 Neuester Druck bei F. B. Fahlbusch/H. Stoob, (Hg.), Urkunden zur Geschichte des Städtewesens in Mittel- und Niederdeutschland 1351-1475, Köln-Wien 1989 (= Städteforschung C 3), Nr. 326 [im Druck].

62 Richter=Spancken, Nr. 73, S. XCVI ff. zu 1491 April 6. F. Jacobs, wie Anm. 51, S. 54.

63 Urkunden ..., wie Anm. 61, Nr. 324.

64 Grundlegend J. Hansen, Rheinland und Westfalen im 15. Jh., Bd. 1: Die Soester Fehde, Leipzig 1888 (= Publikationen aus den K. Pr. Staatsarchiven 34). Statt weiterer Hinweise H.-D. Heimann, Zwischen Böhmen und Burgund. Zum Ost-West-Verhältnis innerhalb des Territorialsystems des Deutschen Reiches im 15. Jh., phil. Diss. Bochum 1980, Köln-Wien 1982 (= Diss. zur mittelalterlichen Geschichte 2) mit den erforderlichen weiteren Angaben.

hang mit dem Soester Hilferuf an den hansischen Verband, letztlich aber ist die Rolle Paderborns in der Soester Fehde noch nicht abschließend geklärt und dargestellt.⁶⁵

VI

Eine andere militärische Bedrohung hatte 1429/30 dazu geführt, daß sich Paderborn näher an den hansischen Verband anschloß. Die aufständischen Hussiten waren bereits mehrmals zu Verwüstungszügen über die böhmischen Grenzen hinausgekommen. Frankfurt begann, ebenso wie Nürnberg und die südniedersächsischen Städte, zu energischen Verteidigungsmaßnahmen zu schreiten.⁶⁶ Der Lübecker Hanse tag im Januar 1430 handelte die hussitische Bedrohung auf seiner Traktandaliste ab; die Quellen belegen deutlich, daß die Hussitenfurcht das gesamte mittlere und östliche Niederdeutschland ergriffen hatte.⁶⁷ Dieser Hanse tag 1430 ist der erste, der von einem Paderborner Gesandten, dem aus Marsberg zugezogenen Gerlach Snarmann, beschickt wurde;⁶⁸ vor dem Hintergrund der Soester Fehde und der folgenden Münsterer Stiftsfehde, die ebenfalls auf der allgemeinen Tagfahrt der Hanse verhandelt wurde, folgten noch drei weitere Tagfahrtsbesuche, darauf bis zum Ende des 16. Jahrhunderts nur mehr vier weitere. Ist das Interesse Paderborns am hansischen Bundesleben um die Mitte des 15. Jahrhunderts klar dem Hintergrund der westfälischen Verhältnisse erwachsen, so deutet der Besuch des Tages 1476, es war der erste nach dem hansisch-englischen Krieg,⁶⁹ an, daß Paderborn wohl weniger am Englandhandel, aber doch am Handel nach Flandern und in erster Linie nach den Niederlanden Anteil hatte, denn neben dem 1474 in Utrecht mit England geschlossenen Frieden waren gleichzeitig auch Verträge mit den holländischen Städten vereinbart worden, deren praktische Umsetzung es zu beraten galt.⁷⁰ Auf dieser Versammlung in Bremen lehnten die westfälischen und die ziuderseeschen Städte den von wendischer Seite vorgebrachten Entwurf einer Tohopesate, also eines bündischen Zusammenschlusses der Hansestädte, mit der Begründung ab, „want se under geistliken vorsten, alse bisscopen, darmede se in guden vrede stunden, weren beseten“. Zweifelsfrei ging diese Einlassung auf den Osnabrücker Delegationsführer Erdwin Ertmann, der gleichzeitig Bürgermeister und bischöflicher Rat

65 Dazu bes. auch H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 13, 1970, S. 356-360.

66 F. B. *Fablbusch*, wie Anm. 44, S. 114 mit Anm. 441 (dort weitere Hinweise) und S. 156 f.

67 *Hanserezeesse* I, 8, Leipzig 1887, S. 452 ff., bes. Nr. 712 § 1 f., 17 f.

68 Ebd., Nr. 712, S. 457. Zu Snarmann: R. *Decker*, wie Anm. 4, S. 78 f.

69 Statt aller weiteren Angaben jetzt F.-W. *Hemann*, Die lübische Englandpolitik in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zum Utrechter Frieden. Die westfälischen Hansestädte zwischen Köln und Lübeck, in: *Beiträge zur westfälischen Hansegeschichte*, wie Anm. 15, S. 64-108.

70 *Hanserezeesse* II, 7, Leipzig 1892, S. 487 ff., Nr. 323 ff. Insgesamt dazu H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 13, 1970, S. 356-366.

war,⁷¹ zurück, aber sie hätte genauso vom Paderborner Vertreter, dem Bürgermeister Heinrich Ruwelin, stammen können,⁷² denn sie verdeutlicht die in dieser Zeit in Osnabrück wie in Paderborn und Münster betriebene Politik eines friedlichen Arrangements mit dem Landesherrn, den man nicht mit einem einständischen, überterritorialen Bündnis vor den Kopf stoßen wollte. Sie verdeutlicht aber auch, daß die Hanse für Paderborn nur dann von Interesse war, wenn es galt, sie bei Versagen anderer Mechanismen als ultima ratio zu nutzen, wie es sich dann 1604 für Paderborn erfolglos, 1605 und 1615 für Braunschweig aber mit Erfolg zeigte.⁷³ Konnte sich die Paderstadt im ausgehenden 15. Jahrhundert noch recht sicher gegenüber dem Stadtherrn fühlen, so zeigen die Vorgänge in Mitteldeutschland, besonders aber die große Braunschweiger Stadtfehde 1492/94, daß insgesamt die Tendenz herrschte, seitens der Stadtherren in breiter Front gegen die Selbständigkeiten der Städte vorzugehen. Dies ist die Erklärung für den Besuch des hansischen Tages in Bremen 1494 durch Paderborn,⁷⁴ dessen Beziehungen zum niedersächsischen Raum, besonders zu Hildesheim und Braunschweig, nicht zu gering veranschlagt werden dürfen. Insgesamt aber zeichnet sich Paderborn im 15. wie auch im 16. Jahrhundert dadurch aus, an hansischen Gesamt- oder Teilversammlungen möglichst nicht teilzunehmen. Bereits Heinrich Schoppmeyer bezeichnet das sogenannte hansische Unterquartier Paderborns als nur „andeutungsweise faßbar“.⁷⁵ Diesem behaupteten Unterquartier steht die gesamte, von Luise von Winterfeld so nicht beabsichtigte, von späteren Nachschreibern aber vergrößert festgeschriebene Unterquartiertheorie hilflos gegenüber.⁷⁶ Im Vergleich zu Münster und Soest sind die beizubringenden Belege sehr dürftig, zudem beziehen sie sich fast ausschließlich auf das 16. Jahrhundert. Paderborn ist diesbezüglich

71 Zu diesem statt weiterer Nachweise B.-U. *Hergemöller*, wie Anm. 15, S. 41 mit Anm. 129.

72 Hanserecense II, 7, wie Anm. 70, Nr. 389, S. 609 § 18 und Nr. 383, S. 598 ff., hier S. 605 (Ruwelin).

73 J. *Walter*, Rat u. Hauptleute in Braunschweig 1576-1604, Braunschweig 1971, S. 120ff. mit Lit. (= Braunschweiger Werkstücke A 8). W. *Hinz*, Braunschweigs Kampf um die Stadtfreiheit 1492-1671, Bremen/Wolfenbüttel 1977 (Quellen). Vgl. z.B. auch Stadtarchiv Münster A XII, Nr. 41. H. *Ditt*, wie Anm. 4, S. 56.

74 Zur Braunschweiger Fehde M. *Puble*, wie Anm. 8, S. 184 ff. Ebenso auch H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 13, 1970, S. 365, der aber auch auf die Schließung des Nowgoroder Hansekontors als Grund für Paderborns Teilnahme verweist. Dies ist insofern unzutreffend, da diese Schließung erst nach dem Hansetag stattfand. Die an sich zugespitzte Situation des Rußlandhandels 1494 dürfte für Paderborn ohne Interesse gewesen sein.

75 H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 3, S. 111 f. und Ders., wie Anm. 13, 1970, S. 367-370. Weiter auch Ders., Hansische Organisationsformen in Westfalen. Entwicklung und Struktur, in: Hans. Geschichtsblätter 100, 1982, S. 69 ff., hier S. 81-84. L. v. *Winterfeld*, Das westfälische Hansequartier, in: Der Raum Westfalen, wie Anm. 34, S. 255 ff., hier S. 305 ff.

76 W. *Ehbrecht*, Luise von Winterfelds Untersuchung „Das westfälische Hansequartier“ im Lichte der Forschung mit bes. Berücksichtigung der kleinen Städte, in: Der Raum Westfalen, wie Anm. 34, Bd. VI [im Druck].

Osnabrück gleichzustellen.⁷⁷ Entscheidend in dieser Frage ist es zu sehen, daß bereits vor der Zeit hansischer Organisation territoriale und regionale Organisationsformen entstanden waren, die letztlich in der landständischen Organisation mündeten, die nur zeitweise auch für hansische Zwecke mitbenutzt wurden. Von einer eigenständigen hansischen Organisation kann keine Rede sein, zumal eine solche Trennung zwischen hansischen und nichthansischen Belangen den Zeitgenossen völlig unverständlich gewesen wäre. Diese Einstellung belegen sehr deutlich die Abrechnungen des Münsterer Gruthauses: Unterschiedlichste Ausgabenposten werden miteinander vermengt, wobei u. a. auch hansische Unkosten, Botenlöhne und Kontributionen aufgeführt sind; gemeinsam ist allen Ausgaben dieser Rechnung nur, daß sie auf alle landtagsfähigen Städte des Hochstifts umgelegt wurden.⁷⁸ So sinnvoll es ist, von der hansischen Unterquartiertheorie abzurücken, so sehr muß man auch vermeiden, Kommunikationsformen und Informationszüge der Städte untereinander, wobei besonders auf die Treffen in Neuenheerse zu verweisen ist,⁷⁹ als eine Über- oder Unterordnung zu begreifen. Wenn Einladungen zu hansischen Tagfahrten Paderborn häufig über Soest erreichten, dann ist dies keine Unterstellung Paderborns, sondern eine Frage räumlicher Zweckmäßigkeit, die ihren Sinn darin findet, Botenkosten auf möglichst viele Städte gerecht zu verteilen.⁸⁰ Wenn sich dann kleinere Städte wie Peckelsheim und Borgentreich in hansischen Belangen auf Warburg orientierten, so ist dies ebenfalls eine räumliche, wohl auch durch wirtschaftliche Verbindungen nahegelegte Zweckmäßigkeit und nicht dahingehend zu werten, Warburg habe versucht, sich auf Paderborner Kosten ein eigenes Unterquartier zu verschaffen.⁸¹ Die im Hochstift Münster wohl am besten zu belegenden städtischen Kommunikationsformen, mit eigenen Tagfahrten und zumeist mit Landtagen in Verbindung stehend, finden auch im Territorium Paderborn eine Entsprechung.⁸² Diese territorialen Organisationsformen blieben auch nach dem Ende der hansischen Zeit bestehen; sie gaben und geben die Basis für die entsprechenden bündischen Zusammenschlüsse territorialer Art ab. Die von der Forschung behauptete hansische Organisation hingegen ist nichts spezifisch Hansisches,

77 F. B. *Fahlbusch*, wie Anm. 15. Die dort gezogenen Schlüsse sind ohne Abstriche auf Paderborn anzuwenden. Dasselbe gilt für B.-U. *Hergemöller*, wie Anm. 15.

78 F. B. *Fahlbusch*, Zur Hansischen Organisation im Hochstift Münster im 15. und 16. Jahrhundert, in: *Westf* 35, 1985, S. 60-72. Ders., wie Anm. 30, S. 133 f.

79 H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 3, S. 112. Ders., wie Anm. 13, S. 369 f. Ders., wie Anm. 37, 1986, S. 265 f.

80 F. B. *Fahlbusch*, wie Anm. 78, S. 70 f. mit Anm. 99.

81 Zu Warburg und seiner Stellung im hansischen Verband: H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 13, 1970, S. 368 ff. Ders., wie Anm. 37, 1986, S. 264-266. L.v. *Winterfeld*, wie Anm. 75, S. 310 f. F. B. *Fahlbusch*, wie Anm. 30, S. 121 ff.

82 Zu Münster: F. B. *Fahlbusch*, wie Anm. 78. H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 13, 1970, bes. S. 369 f. Ders., wie Anm. 13, 1986 passim.

sondern die Chimäre einer Forschungsrichtung, die einmal die Hanse als Städtebund statt als mittelalterliche Wirtschaftsorganisation auffaßte⁸³ und zum anderen die sogenannten hansischen Beziehungen isoliert von den Außenkontakten einer Stadt schlechthin betrachtete. Äußerungen, wie „Der Hansa war Paderborn bereits im 13. Jahrhundert beigetreten“, schaffen nur Verwirrung und werden der Fragestellung kaum gerecht.⁸⁴

VII

Daß der hansische Verband dennoch in Form einer elastischen Interessenverbindung funktionierte und solcherart auch Bedeutung für den, wenn auch relativ geringen Paderborner Fernhandel des 15. Jahrhunderts hatte, ist nicht zu bestreiten. Dieser Bedeutung nachzugehen, trifft auf die schon erwähnten Schwierigkeiten, zu Kenntnissen über Wirtschaft und Handel der kleinen Orte zu gelangen. Mehr Erfolg verspricht hingegen ein anderer Weg, der gleichzeitig dazu führt, die Verzahnung von städtischer Wirtschaft, Handel und Sozialstruktur mit den politischen Außenkontakten deutlich zu machen. Mit ein wichtiger, wenn nicht sogar der Grund für das Funktionieren des hansischen Verbandes liegt wohl in seiner im wesentlichen homogenen Führungsgruppe, die durch ein vielfältiges, auf Verwandtschaft, Bekanntschaft und Geschäftsbeziehungen beruhendes, informelles, interstädtisches Netz verbunden war, dessen Träger gleichzeitig auch in der territorialen und regionalen Politik als handelnde Personen auftraten. Die Untersuchung dieser Führungsschicht, zu der im Paderborner Fall besonders die Arbeit von Rainer Decker hervorzuheben ist,⁸⁵ führt dann auch zu einer näheren Bestimmung von Funktion und Bedeutung einer Stadt in ihrer territorialen, regionalen und möglicherweise überregionalen Verflochtenheit.⁸⁶

Die Paderborner Quellenlage⁸⁷ gestattet hier für das 15. Jahrhundert leider nur wenige Beobachtungen, da man auf die Namenlisten der Bürgermeister und Kämmerer sowie einige verstreut genannte Ratsherren angewiesen ist, nicht aber auf das gesamte Namenmaterial der ratsfähigen Schicht zurückgreifen kann. Unter den bekannten Bürgermeistern des 15. Jahrhunderts, die, anders als z. B. in Lübeck, jeweils nur für ein Jahr gewählt wurden, fallen mehrere durch häufige Wiederwahl auf. Von 200 Bürgermeisterfunktionen des Jahrhunderts zwischen 1400 und 1500 sind 191 Funktionsinhaber namentlich bekannt. Diese werden von

83 Dazu am deutlichsten immer noch A. v. *Brandt*, Die Hanse als mittelalterliche Wirtschaftsorganisation, in: Die deutsche Hanse als Mittler zwischen Ost und West, Köln-Opladen 1963 (= *Wiss. Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft des Landes NRW 27*), S. 9-37. Weitere Nachweise dazu bei F. B. *Fahlbusch*, wie Anm. 78, S. 60 f.

84 *Richter*, wie Anm. 6, Bd. I, S. 91. Vgl. auch F. *Jacobs*, wie Anm. 51, S. 50.

85 R. *Decker*, wie Anm. 4.

86 Dazu ausführlicher mit weiterführenden Schrifttumshinweisen F. B. *Fahlbusch*, wie Anm. 14.

87 Dazu bes. R. *Decker*, wie Anm. 4, S. 1 f.

insgesamt nur 34 Personen gestellt, von denen wiederum 16 nur ein- bis zweimal eine Funktion bekleiden, so daß im wesentlichen nur 18 Personen im 15. Jahrhundert die Bürgermeistergeschäfte erledigten. Vor allen Bodo Brinkmann, zwischen 1421 und 1456 16mal, sowie sein Sohn Konrad, von 1458 bis 1486 13mal Bürgermeister, sind hier zu nennen,⁸⁸ aber auch Heinrich Ruwelin, von 1419 bis 1446 14mal Bürgermeister, und Hermann Babbe, zwischen 1457 und 1499 12mal Bürgermeister, treten hervor. Die Daten lassen zudem erkennen, daß um 1420 und um 1455 jeweils ein Generationswechsel in der Bürgermeistergruppe stattfand. Gobel Kenemann, von 1439 bis 1470 11mal als Bürgermeister im Amt und Paderborner Vertreter in der hansischen Gesandtschaft, die 1445 versuchte zwischen Soest und dem Erzbischof zu schlichten, vertritt eine Gruppe, die über den Einschnitt von ca. 1455 hinausreicht und die nötige Kontinuität sicherte.⁸⁹ Es mag ein Zufall sein, aber er bestimmte sicherlich das Verhalten, daß diese beiden Perioden, die eine besonders von Bodo Brinkmann und Heinrich Ruwelin, die folgende von Hermann Babbe und Konrad Brinkmann repräsentiert, in etwa mit den Regierungszeiten der Bischöfe Dietrich von Moers, der überhaupt der am längsten amtierende Landesherr war, und Simon III. (1463-1498) zusammenfallen.⁹⁰ Die jeweils vorhergehenden und folgenden Generationen sind wegen der Beschränkung auf das 15. Jahrhundert hier – methodisch eigentlich unzulässig! – nicht berücksichtigt, so daß z. B. Johann Ruwelin, vermutlich der Vater von Heinrich und zwischen 1387 und 1416 zehnmal Bürgermeister, nicht aufgeführt ist. Von den rechnerisch 98 Bürgermeisternmandaten der Zeit Dietrichs von Moers wurden allein 46 von den vier Personen Brinkmann, Ruwelin, Kenemann und Ludolf Snarmann bekleidet. Diese beliebig fortzusetzende, nur auf den ersten Blick als vordergründige Zahlenspielerei wirkende Betrachtung erlaubt die Aussage, daß der Führungskreis innerhalb des Rates sich noch einmal begrenzte und durch permanente Amtswiederholung ein hohes Maß an Kontinuität sicherte. Die Familienbeziehungen dieses Kreises untereinander verdichten dies noch; der Einbezug der Kämmerernamen und der leider unbekannteren Ratsherrennamen würde wohl ähnliches bewirken. Angesichts dieses Befundes wundert es wenig, daß die seltenen Gesandtschaften zu Hansetagen von Mitgliedern des engeren Ratszirkels wahrgenommen wurden: Auf dem Hansetag 1430 war Gerlach Snarmann anwesend, 1447 vertrat Bodo Brinkmann die Stadt, 1476 war mit Heinrich Ruwelin der inzwischen ebenfalls Bürgermeister gewordene Sohn des bereits genannten Ruwelin der Gesandte, 1494 hatte die Stadt den Kämmerer Johann Bekenouwe delegiert.⁹¹ Allerdings läßt sich, anders als im Hochstift Osnabrück, für diese Zeit keine nennenswerte Verschwägerung dieser Führungsgruppe mit

88 Berechnungen im wesentlichen nach den Listen bei R. Decker, wie Anm. 4, S. 228 ff.

89 J. Hansen, wie Anm. 64, S. 96* und Nr. 172.

90 Übersicht bei H. J. Brandt/K. Hengst, wie Anm. 38.

91 Hanserecense I, 8, Nr. 712, S. 457; II, 3, Nr. 288, S. 173; III, 3, Nr. 353, § 21, S. 270.

der Ritterschaft mehr nachweisen, während sich umgekehrt Tätigkeiten als landesherrliche Räte noch nicht nennenswert belegen lassen. Auch der Blick auf die auswärtigen Heiratskreise der führenden Paderborner Familien zeigt nur begrenztes Ausgreifen über die Städte des Territoriums hinaus. Sie sind zudem in erster Linie nach Süden, nach Lippstadt, Marsberg, Fritzlar, orientiert.⁹² Wie in Osnabrück war auch in Paderborn das Domkapitel den Bürgern der Stadt unzugänglich.⁹³

Der 1482 in Paderborn lebende Bürger Arndt Schemmen hatte einen Vater, der in Lübeck mit Kupfer handelte; sein Vetter war längere Zeit im hansischen Kontor in Bergen Aldermann gewesen und 1460 als Bürgermeister von Stockholm gestorben, nachdem er zeitweise mit dem Danziger Cord van Dale eine Handelskompanie gepflogen hatte.⁹⁴ Letzterer stammte vermutlich aus der Soester Bürgermeisterfamilie van Dalen.⁹⁵ Leider lassen sich diese Vertreter einer um 1400 häufig in Paderborn genannten Familie nicht mehr sicher in die Genealogie der Paderborner Führungsfamilien einordnen, wie man überhaupt für das 15. Jahrhundert keine direkten Verwandtschaften zwischen Paderborner Ratsherren und Ratsherren der wendischen Hansestädte nachweisen kann. Dies ist allerdings für Münster und Dortmund in mehreren Fällen möglich.⁹⁶ Eine Ausnahme davon ist eventuell die Familie Bomhouve, die 1488/90 in Braunschweig einen Bürgermeister stellt, um 1500 in Lübeck einen Flottenführer und Ratmann, der aus Münster gebürtig war, und 1418 mit einem Kämmerer in Paderborn erscheint. Der Sohn des langjährigen Kämmerers Hermann Drolshagen, von 1524 bis 1544 auch sechsmal Bürgermeister, lebte in Reval, möglicherweise ein Grund dafür, daß Paderborn in den 70er Jahren des 16. Jahrhunderts recht willig die seitens der Hanse verlangte Revalhilfe bezahlte.⁹⁷ Diese Beobachtungen können vorläufig nur dazu auffordern, die Trägergruppe der Paderborner Außenbeziehungen näherer Untersuchung zu zeihen, wozu es auch zu gehören hätte, die jeweiligen Stadtvertreter bei den oben genannten Vertragsverhandlungen territorialer Art zu identifizieren.

92 R. Decker, wie Anm. 4, Index.

93 F. Jacobs, wie Anm. 51, S. 47.

94 H. Schoppmeyer, wie Anm. 13, 1970, S. 334.

95 Zu dieser F. v. Klocke, Studien zur Soester Geschichte, II. Bd.: Alt-Soester Bürgermeister aus 6 Jahrhunderten ..., Soest 1927, S. 117-119. W. H. Deus, Die Herren von Soest ..., Soest 1955, S. 383 f.

96 Nachweise bei F. B. Fahlbusch, wie Anm. 14.

97 Kölner Inventar, Bd. 2: 1572-1591, Leipzig 1903 (= Inventare Hansischer Archive des 16. Jahrhunderts II), Nr. 1004, 1125 f. H. Schoppmeyer, wie Anm. 13, 1970, S. 337. R. Decker, wie Anm. 4, S. 237 ff. W. Spiess, Die Ratsherren der Hansestadt Braunschweig 1231-1671 ..., 2., durch eine Ratslinie vermehrte Aufl., Braunschweig 1970 (= Braunschweiger Werkstücke 42), S. 80.

VIII

Anders als Städte wie Braunschweig, Lübeck oder Hamburg bzw. Nürnberg oder Frankfurt repräsentiert Paderborn in seiner mittelstädtischen Begrenztheit den Normaltyp derjenigen Städte, denen es im Spätmittelalter überhaupt noch gelingen konnte, eine nennenswerte Selbständigkeit und relative Unabhängigkeit vom Stadtherrn zu gewinnen. Das zu ihrer Sicherheit errichtete Netz städtischer Außenbeziehungen war hier in erster Linie territorial begrenzt und fand ab dem 15. Jahrhundert seinen Halt im System der sich entwickelnden Landstände. Überterritoriale Außenbeziehungen, sei es in der Form westfälischer Städtebünde, von Landfriedensbündnissen oder von Verbindungen zum hansischen Verband, sind bei diesen Städten nur ansatzweise entwickelt und wurden nur sporadisch bei Vorliegen besonderer Umstände gepflogen. Wie sich diese Außenbeziehungen entwickeln konnten, hing immer davon ab, wie weit sich die gegenseitige Funktionalität von Stadt und Stadtherrn zugunsten der Stadtobrigkeit verschoben hatte, d. h., wie viele herrschaftliche Funktionen der Rat in seine Verfügungsgewalt hatte bringen können. Hatte sich erst ein entsprechender Freiraum, der immer mit entsprechender wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit der Stadt verbunden war, für den Rat ergeben, so wurde dieser durch typische Maßnahmen abgesichert, wie dem Verdrängen der landesherrlichen Residenz, in diesem Fall von Paderborn nach Neuhaus,⁹⁸ wie einer in Paderborn allerdings nur ansatzweise vorhandenen Umlandsicherungspolitik mittels Landwehrsystem, Pfandbesitz, städtischem Landgebiet und Umlandbesitz in Bürgerhand, wie politischen Außenkontakten, nämlich bündischem Zusammenschluß und der Wendung an das Reichsoberhaupt, dem Einschluß in Landfriedensbündnisse und wie der Organisation im System der Landstände zum Schutz des erworbenen Freiraums gegenüber dem Landesherrn.

Zur räumlichen Begrenztheit dieser Maßnahmen im Falle Paderborns korrespondiert die starke Abhängigkeit von einem überwiegend agrarisch strukturierten Um- und Hinterland, das zudem noch durch das Eggegebirge deutlich auf den westlichen Teil des Hochstifts verwiesen war,⁹⁹ ein Umstand, der durch die ab 1571 vorhandenen Neubürgerlisten eindrucksvoll unterstrichen wird.¹⁰⁰ Dazu fügen sich die nur wenig über den stiftischen Raum hinausgehenden Markt- und Handelsfunktionen wie auch, daß nur vereinzelt im hansischen Raum Fernhändler aus Paderborn anzutreffen sind. Dem entspricht auch, daß die tonangebenden Familien Paderborns nur zu einem geringen Teil in das auf personeller Grundlage

98 Dazu zuletzt im größeren Zusammenhang W. *Ehbrecht*, Mittel- und Kleinstädte in der Territorialkonzeption westfälischer Fürsten. Lippstadt als Modell, in: *Jahrbuch für Regionalgeschichte* 14, 1987, S. 104 ff., hier bes. S. 133-141.

99 H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 3, S. 106-111, H. *Ditt*, wie Anm. 4, S. 45 f.

100 H. *Schoppmeyer*, wie Anm. 3, S. 114 f.

beruhende interstädtische Kommunikationsnetz der führenden Handelsstädte in Niederdeutschland eingebunden sind.

Angeichts dieser Rahmenbedingungen, die sich im 16. Jahrhundert nur unwesentlich änderten, nimmt es nicht wunder, daß Paderborn sich 1604 dem fürstlichen Zugriff auf die städtische Autonomie nicht erwehren konnte, während z. B. Braunschweig und Münster in der Lage waren, diesem noch bis 1661, bzw. 1671, zu entgehen, hingegen Städte wie Hamburg und Bremen sich ihm ganz entziehen konnten und selber ein Territorium ausprägten. Die Betrachtung der Paderborner Außenbeziehungen im 15. Jahrhundert beleuchtete dabei nur ausschnitthaft einen Prozeß, der im 13. Jahrhundert begonnen hatte und 1604 abrupt geendet wurde, den Prozeß der Erlangung, des Ausbaus und der Sicherung wie des Verlustes der mittelalterlichen Selbständigkeit der Stadt Paderborn.